

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 32 (1942)

Heft: 13

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

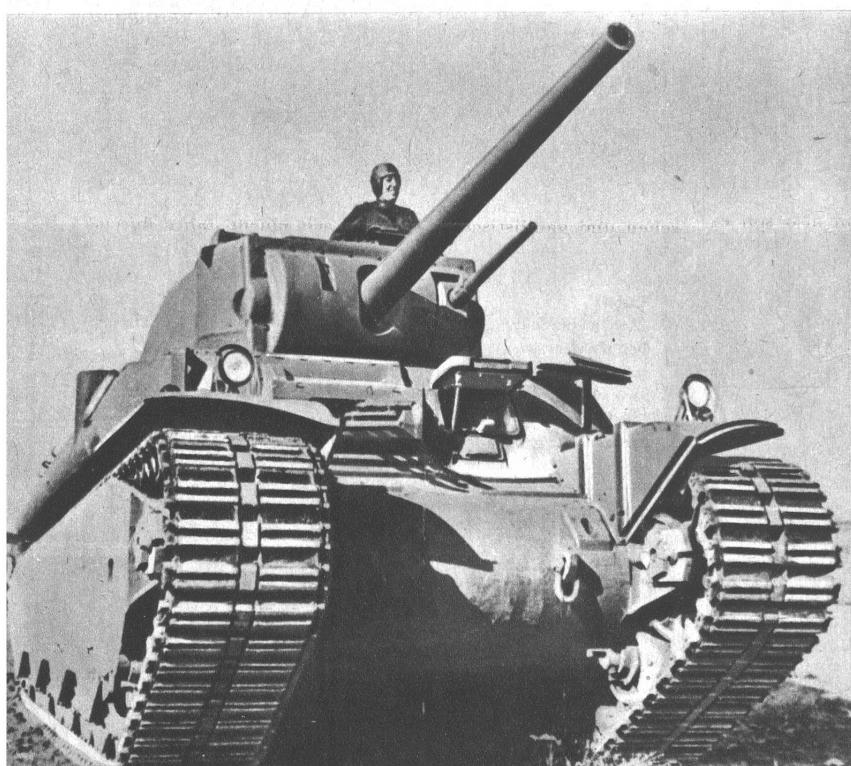
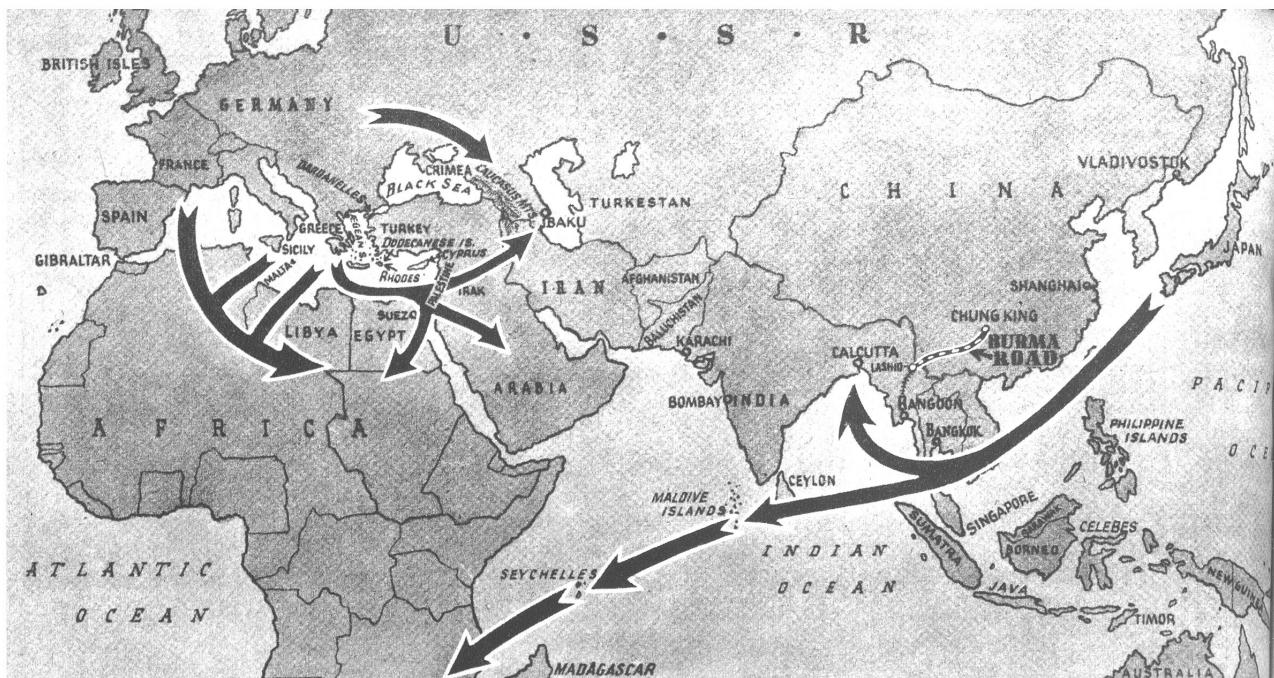
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

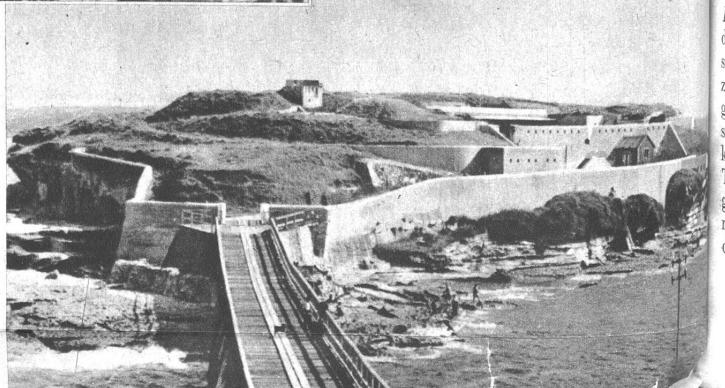


Amerika baut auf. Ein neuer 60-Tonnen-Tank, der speziell für den Offensivkrieg gebaut und jetzt serienmäßig hergestellt wird. Mit der Erklärung des Verteidigers des australischen Kontinents bereiten sich die vereinigten Mächte ernsthaft vor, selbst eine Offensive gegen Japan einzuleiten und diese von Australien aus vorzutragen.

Das entscheidende Frühjahr

Nach dem harten und langwierigen Winter hört aus den Erklärungen führender Männer heraus, dem diesjährigen Frühjahr eine entscheidende Bedeutung zukommen soll. Sowohl von der Seite der einzigen Mächte als auch von der Seite der Achsmächte wurden in diesem Sinne Prophesien gesprochen, denen wohl Bedeutung zukommen könnte, die aber vielleicht das Endergebnis nicht mehr verändern vermögen. Jedenfalls ergeht man sich in massungen, und ganz besonders erfährt der Sinaiangesagten Frühjahrsoffensive der Achse ganz verschiedene Auslegungen. Man nimmt auf Seite der vereinigten Mächte an, dass die Offensive Deutschlands nicht allein in einer Richtung erfolgen wird, sondern sich auf ein bestimmtes Ziel, mit verschiedenen Marschrichtungen, beziehen wird. Man erwartet, die gezeichnete Karte darstellt, einen direkten Angriff über Libyen, zugleich aber auch einen Angriff auf Ägypten von den griechischen Inseln, um den Weg zum Kaukasus frei zu bekommen. Zugleich ist die Offensive gegen Russland und das Vordringen Japans gegen Afrika zu erwarten.

Bare Island, eine befestigte Insel, die den Hafen von Sydney in Australien schützt. Nach der Generalmobilisierung ist auch die Befestigung der Stützpunkte in stärkerem Masse vorgenommen worden, und alle Defensivbauten wurden angelegt, ähnlich denen auf den Philippinen, wo sich alle Lager und Zufahrtswegs unter Tag befinden.



POLITISCHE RUNDNSCHAU

Zürcher Wahlen

Das Ereignis des letzten Sonntags und der ganzen Woche waren die Wahlen in Zürich, die der Neubesetzung des Stadtpräsidiums, des „Stadtrates“ (in Bern Gemeinderat) und des Gemeinderates (in Bern Stadtrat), dienten. Sieger ist Duttweiler. Die Sozialdemokraten fallen von 62 auf 48 Sitze zurück und müssen die Hoffnung, die absolute Mehrheit zu gewinnen, auf lange Frist zurückstellen. Die Unabhängigen Duttweilers steigen von 20 auf 37 Mann an. Es ist für die Linke ein schwacher Trost, dass sie die Herrschaft in der Exekutive behält, fünf von den neun Sitzen behauptet hat. Auch mit den Christlich-Sozialen zusammen wird das Parlament keinen „Linkskurs“ mehr durchführen können, sogar wenn der gewählte Freiwirtschaftler und die drei Demokraten zeitweilig mit der immerhin noch grössten Partei zusammenspannen werden. 48 Sozialdemokraten, 13 Christlich-Soziale, 3 Demokraten, 1 Freiwirtschaftler ergeben „65 Mann für gewisse Beschlüsse, in welchen die Differenzen der Beteiligten nicht zu Worte kommen“, aber keineswegs eine Basis, die eine Politik nach festumrissenen Programmen erlaubt.

Man hat sich gefragt, wie dieser Erfolg Duttweilers möglich geworden sei. Die Linke wirft ihm vor, seine Kinderhilfsaktion ganz einfach als grosszügiges Wahlmanöver benutzt zu haben. „Ich bringe eine Million für die hungernden Kinder Europas zusammen... die Migros zeichnet den ersten Betrag... und seht... nicht wenig!“ So der Anfang. Und dann: „Seht, nicht nur eine Million, zwei Millionen haben wir aufgebracht!“ Diese Aktion also soll es gewesen sein. Aber: Wir haben doch kein Fraueinstimmrecht! Also keine Stimmbürgerinnen, welche bei der Rührung gepackt und gewonnen werden konnten. In St. Gallen sind bei den Wahlen übrigens zwei von acht Unabhängigen, darunter der „Führer Pfister“ durchgefallen und man wird nicht behaupten, dass auch *daran* die Kinderhilfsaktion schuld sei.

Die Erklärung mit einem „Wahlmanöver“ allein genügt ganz sicher nicht. Viel einfacher dürfte sein, zu sagen: Die Rührigkeit der Unabhängigen auf der einen, die spezifische Untätigkeit der andern, hat ihre Früchte gezeigt. Warum hat der Stadtpräsident Dr. Klöti demissioniert? Fühlte er wohl, welches Maximum er mit seiner allseitig geschätzten Tatkraft er auf den bisher begangenen Wegen erreichte, und dass einer kommen müsste, der neue, für die Zukunft bessere Wege finden müsste? Diese Frage ist dem neu gewählten Stadtoberhaupt, *Regierungsrat Nobs*, gestellt. Wird er seiner „roten Linken“ wieder zu einem Aufschwung helfen?

Frühjahrs-Nervenkrieg

Die Reise des deutschen Botschafters in der Türkei, von Papen, nach Berlin, wurde mit allerlei Auffälligkeiten durchgeführt. Erstens berichtete man, er werde vorderhand seine völlige Genesung abwarten, ehe er auf seinen Posten zurückkehre. Sein Trommelfell habe bei der Explosion gelitten. Der Verband, den er trug, demonstrierte gleichsam die Bedeutung des Geschehenen und was daraus werden konnte. Heute verlautet, zwischen Deutschland und der Türkei würden sich die Beziehungen nicht ändern. Dagegen habe Papen anderweitige wichtige Besprechungen, den nahen Südosten betreffend, vor. In Bälde würden übrigens die Untersuchungsergebnisse von Ankara bekanntgegeben.

Hinter diesen anscheinend wenig belangreichen Mit-

teilungen wittern die Alliierten *Entscheidungen weittragender Art*, die in Berlin getroffen werden sollen. Sie glauben nicht, dass von Papen für nichts nach der Reichshauptstadt gefahren sei. Das Gerücht, wonach auch der bulgarische König Boris nach Berlin fahre, wird als weiteres Anzeichen heimlicher Geschehnisse gewertet, die demnächst offenbar werden könnten. Wird abermals um die Teilnahme der Türken geworben? Oder versucht man das mindeste: Die sichere Neutralität für den Fall von Operationen, die an ihren Grenzen vorbeiführen würden? In London ist man der Ansicht, Ankara könnte einfach nicht mehr „stillsitzen“, wenn von Bulgarien aus deutsche Angriffe übers Schwarze Meer hinweg nach dem Kaukasus begännen und wenn gleichzeitig solche Operationen nach Syrien, dem Irak und Baku eingeleitet würden. Von allen Seiten umstellt von Achsentruppen, müsste sie entweder loschlagen oder sich ergeben. Darum die These, „man bemühe sich um die Neutralisierung der Türkei“.

Ist die Achse im Begriff, den erwarteten Angriff im nahen Osten zu beginnen? Meldungen sprechen von gewaltigen *italienisch-deutschen Kräftekonzentrationen im Dodekanes*, man wird annehmen müssen, auch auf Kreta. Ein englischer Flotten- und Luftangriff auf die grösste der Italien gehörenden Inseln, *Rhodos*, scheint die Störung dieser Kräfte versucht zu haben. Die Phantasten und Melungssüchtigen sehen bereits Luftlandetruppen und Schnellboote in Aktion gegen Cypern und die syrische Küste; sie betonen, Landungen wären schwer durchzuführen und müssten an den Befestigungen scheitern, welche die britischen und gaullistischen Truppen seit einem Jahre durchgeführt hätten.

Wir sind der Ansicht, dass *nur ein einziger Versuch einer solchen Landung in Frage kommt: Eine Aktion gegen Aegypten*. Es widersprüche der deutschen Strategie, grosse Korps in Syrien zu engagieren, solange die Engländer in der Cyrenaika sitzen und Rommel den Weg nach seinem gesetzten Ziel, dem Niltal, verlegen. Vom grossen „Flugzeugmutter-schiff“ Kreta aus gesehen, müssen Landungstruppen, sofern sie eingesetzt werden, sogleich und unmittelbar der britischen Libyenarmee gefährlich werden können. In Syrien würden sie das ganz und gar nicht. Sogar vom südlichen Palästina aus hätten sie einen Wüstenweg nach Aegypten zurückzulegen, der ähnliche Schwierigkeiten wie jener von Libyen her böte. Dazu könnten sich die Operationen bis in die heissen Monate hineinziehen. Unterbrechungen würden folgen und für den Sieg in Aegypten wäre so wenig gewonnen wie für die Unterstützung des Russland-Unternehmens, dem man von der ägyptischen Basis aus mit einem weit ausholenden südlichen Flankenstoss gegen Baku eine auf weiten Umwegen erreichte Wending geben könnte.

Der Sinn der Vorbereitungen in Griechenland liegt darum entweder in einer direkten Aktion über die Türkei hinweg, mit oder ohne ihre Beihilfe und hätte in diesem Falle den Südostkaukasus als Ziel, oder er liegt in einem geplanten Generalangriff auf die ägyptische Zentralstellung der Engländer. Hier allein ist die Defensivstellung der britischen Truppen in Libyen zu entwurzeln. Hier werden die wichtigsten der noch vorhandenen Flugbasen und Häfen zu treffen sein. Von hier aus lassen sich motorisierte Korps zu allfälligen Operationen den Nil aufwärts einsetzen. Von hier aus kann man den Angriff auf das Rote Meer eröffnen und den Japanern auf weite Distanz

die Hand reichen, sei es auch nur „Unter Wasser“. Hier lassen sich die Verbindungen England-Indien unterbinden. Hier kann man den grössten Eindruck auf die mohammedanische Welt erreichen, hier die arabischen Unabhängigkeitsbewegungen mit einem eindrucksvollen Fanal entfachen. Von Aegypten aus, falls es besetzt werden könnte, liesse sich eine Offensive gegen das vordere Asien einleiten, und die berühmte „achte Armee“ der Engländer würde erst dann unter kritischen Bedingungen zu kämpfen haben, wenn sie ihrer Zufuhren aus Aegypten und durch das Rote Meer beraubt wäre und wenn ihre letzten Verbindungswege, die über den offenen indischen Ozean, bereits von Achsen-U-Booten gefährdet wären.

Soll man also glauben, dass im Nahen Osten „etwas im Gange sei“, und annehmen, die Türkei schliesse durch ihre bewaffnete Macht und ihre Haltung jede Möglichkeit eines Angriffs via Kleinasien aus, dann legt man den Finger auf Alexandrien, Kairo, Suez, Ismailia und die Küstestädte zwischen dem Nildelta und der Cyrenaika. *Die seit Monaten nicht unterbrochenen Luftangriffe auf Malta*, die aus der Insel eine wahre Hölle machen, gehören ins Gesamtbild der Vorbereitungen auf das „östliche Mittelmeer-Unternehmen“. Bald haben sie die britischen Flieger festzuhalten, damit Rommels Nachschub-Konvois ungehindert passieren können, bald dienen sie der Maskierung von Achsen-Angriffen auf britische Konvois und Kriegsschiffe, bald haben die Bombardierungen den direkten Zweck, die maltesischen Flugplätze gründlich und am Ende total zu zerstören und den Hafen von Valetta unbrauchbar zu machen. Vermutlich wird eine der Etappen dieses Grossunternehmens die lange verkündete Landung auf der Insel sein.

Die Frage, ob von Papens Reise und der Besuch des Königs Boris in Berlin mit diesen Vorbereitungen in direktem Zusammenhang stünden, muss verneint werden; es wird der Achsendiplomatie nicht einfallen, ihre Pläne durch derartig auffällige Anzeichen bekannt zu machen. Als Verschleierung der wahren deutschen Absichten aber sind sie dienlich und entsprechen den Regeln der bisher geführten „Nerven-Offensiven“. Je mehr man in London vermutet, Hitler plane doch eine gewaltsame Aenderung der bisherigen Beziehungen mit Ankara, um so sicherer erfolgen die Konzentrierungen der „achten Armee“ in Aufstellungen hinter den türkischen Grenzen und in Syrien, statt dass man das Augenmerk auf Aegypten richten würde.

Es dürfte überdies feststehen, dass in Berlin

die Lage auf dem Balkan

besprochen werden muss, also die innere Entwicklung in jenen Gebieten, von welchen aus das Südost-Unternehmen, ziele es nun dahin oder dorthin, gestartet werden muss. Die Alliierten, die von den möglichen Offensivabsichten der Achse hypnotisiert werden, haben diesmal kaum Zeit, daran zu denken, dass die Achse mit ihren kleinen Anhängerstaaten gewisse Schwierigkeiten hat und dass man mit einem verstärkten Geraune über alle grossen Möglichkeiten die widerwärtigen kleinen Sorgen so weit übertönt, dass sie auch der Gegner nicht bemerkt oder unterschätzt. In Saloniki sitzen seit einiger Zeit ungarische Truppen. Die Deutschen sind an die Ostfront geschickt worden. Bulgaren will man nicht dort haben. Denn über die Zugehörigkeit dieses griechischen Hafens, den alle begehrten, ist nichts entschieden worden. Soll am Ende König Boris in Berlin einen Handel abschliessen, soll er sich zur Teilnahme am Russland-Feldzug entscheiden und dafür endgültig Besitzer Saloniки werden? Oder reist er mit Vorschlägen zur Regelung anderer Schwierigkeiten? Ist er der Wächterrolle im besetzten Serbien müde? Man weiss, dass im Südosten Bulgarien und Ungarn mit Kroatien gegen Rumänien, Serbien und Griechenland samt der Slowakei stehen. Seit Antonescu in einer Rede das von Ungarn besetzte Siebenbürgen verlangt hat, weiss man auch, warum Ungarn nicht

mehr Truppen als unumgänglich notwendig an die Ostfront sendet. Es macht sich für den schlimmsten Fall auf die Notwendigkeit gefasst, seine Grenzen gegen das freilich sehr geschwächte Rumänien verteidigen zu müssen. Das zeugt zwar von keiner besonderen Weitsichtigkeit, aber nach türkischen Schätzungen scheint man in der Tat auf ungarischer Seite dergleichen Möglichkeiten in Betracht zu ziehen. Wird man in Berlin noch lange solche Umtriebe gestatten? Oder wird man den Verbündeten in Fraktur erklären, dass ein „balkanischer Krieg aller gegen alle“ nur für den Fall einer Achsen-Niederlage denkbar sei und dass dieser Fall sowieso die russische Dampfwalze über den ganzen Südosten brächte und die Sonderinteressen der nationalistischen Kirchturmspolitiker zwischen Aegäis und Wien endgültig platt drücken würde?

Als vor neun Monaten der Russlandkrieg die ungarischen, slowakischen und rumänischen Armeen mit den Deutschen in die grosse Kette der Sommersiege hineinriss, da schienen diese Völker gleichsam über ihre alten Streitigkeiten hinweg gerissen zu sein. Rumänien gab sich der Hoffnung hin, in „Trans-Dnjestrien“ Ersatz für seine verlorenen Provinzen zu finden und möglicherweise durch grosse Umsiedlungsaktionen den Siebenbürgern neue Heimstätten zu verschaffen. Seit der Anschein besteht, dass andere Pläne über die Zukunft Odessas existieren, erneuert Bukarest seine Revanche-Gedanken gegen Ungarn. Gedanken, die sofort bedenkliche Folgen haben müssten, wenn die

deutsche Frühjahrsoffensive

auf unüberwindlichen russischen Widerstand stossen oder nur Verzögerungen erleiden würde, die am Ausgang zweifeln liessen. Heute bagatellisiert Berlin die internen Balkan-Reibereien, hofft es doch, neu einsetzende grosse Erfolge müssten die Rivalen wieder auf grössere Gedanken bringen. Es versteht sich von selbst, dass solche Gedankenmusterungen auch erfolgen müssten, wenn Aegypten fiel und die Achse den Südosten für ihr neues Europa erobern könnte. Selbst die vom grössten Nationalhass beseelten Ungarn und Rumänen würden in solchem Falle einsehen, dass die Schiedsprüche von Berlin und Rom ewig oder doch für Menschenalter hindurch in Kraft blieben.

Für die Zeit bis zum Losbrechen der Grossaktionen wird man die randalierenden Vasallen freilich irgendwie ablenken müssen, wird die Unruhe, die sie verbreiten, jedoch gleichzeitig benutzen, um den Gegner irre zu führen. Ein gleiches ist über die freilich weit entlegene russisch-japanische Spannungszone zu sagen. Es kann den Deutschen und Italienern nur lieb sein, wenn die Chinesen überzeugt sind vom unmittelbar bevorstehenden japanischen Angriff auf Wladiwostock und Sibirien. Dergleichen kategorische Theorien sind nun von Tschiang-Kai-Scheks Residenz Tschunking aus seit dem 7. Dezember mehrmals verbreitet worden, und wenn die Russen sie ernst nehmen, bedeutet dies auf jeden Fall die Bindung der Fernostarmee an ihre Positionen, mögen nun die Japaner angreifen oder nicht. Die Alliierten stehen, was den russisch-japanischen Krieg betrifft, fast auf dem gleichen Boden wie die Deutschen und Italiener. Sie begrüssen die Verlängerung des Fischereiabkommens zwischen Moskau und Tokio irgendwie verlegen. Soll es den weiterdauernden Frieden bedeuten, sagt sich London, dann ist keine Möglichkeit vorhanden, Wladiwostock als Basis für Luftangriffe auf Tokio zu gewinnen und die spezifische Unangreifbarkeit des japanischen Mutterlandes dauert an. Soll es Frieden bedeuten, sagt sich Berlin, dann bleiben wir in der Frühjahrsoffensive allein. Wenn daher von beiden Seiten versucht wird, dem japanisch-russischen Verhältnis die Deutung zu geben, die den Gegner am meisten verwirrt, dann muss man sich nicht verwundern. Abzuwarten bleibt übrigens, welche Folgen die schweren Schädigungen der japanischen Flotte bei Neuguinea auf die kommenden Unternehmungen Tokios haben wird.